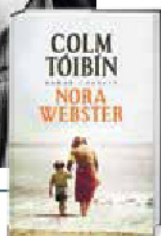
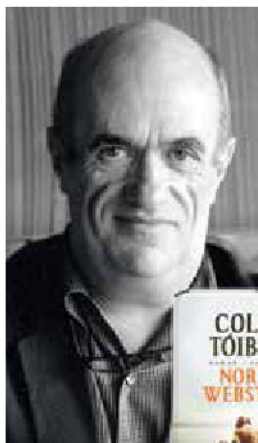


Australien ist als Nation nur etwas über 100 Jahre jung, die australische Literatur kann sich also noch nicht auf viel Tradition abstützen. Doch sie hat bereits einige bemerkenswerte Autorinnen und Autoren hervorgebracht: Christos Tsiolkas etwa, dessen Roman «Nur eine Ohrfeige» ein Welterfolg wurde, oder die Fantasy-Queen Trudi Canavan. Der gegenwärtig bedeutendste Autor von Down Under dürfte aber **Richard Flanagan** aus Tasmanien sein. Für «Der schmale Pfad durchs Hinterland» erhielt er 2014 den «Man Booker Prize», den wichtigsten britischen Literaturpreis. Nun erscheint bei Piper erstmals ein Buch von ihm auf Deutsch, das im Original seit bereits zehn Jahren erhältlich, aber von brennender Aktualität ist: «**Die unbekannte Terroristin**» erzählt von der ziemlich abgelöschten Striptease-Tänzerin Gina, die eine Nacht mit einem Fremden verbringt – und am nächsten Morgen, als dieser verschwunden ist, als Terroristin gilt. Denn der Unbekannte wird verdächtigt, im Namen der Al Kaida Bomben zu legen. Flanagan überträgt also sozusagen den Plot von Heinrich Bölls «Die verlorene Ehre der Katharina Blum» in unsere Tage; auch bei Böll ging es um eine bislang unbescholtene Frau, die sich in einen Terrorverdächtigen verliebt und deswegen zur Zielscheibe der Medien wird. Flanagan packt sehr viel Atmosphäre in seinen Roman: Wie er das trostlose, von Gier angetriebene Leben in der Grossstadt beschreibt, wie er den Verfolgungswahn der Gesellschaft und den Zynismus der Medien schildert, ist mitreissend und bedrückend zugleich. Vor allem aber ist «Die unbekannte Terroristin» ein hochspannender und schneller Thriller, der eigentlich schon längst ins Kino gehörte!

Noch nie waren Morde in der Schweiz so selten wie heute: 2014 wurde mit 41 vollendeten Tötungsdelikten der tiefste Stand registriert, seit es die entsprechende Statistik gibt. Das heisst aber nicht, dass Schweizerinnen und Schweizer dem Morden gänzlich abgeschworen hätten – nur haben sie es in die Welt der Bücher verlegt. Gut so! Wie vielfältig das literarische Verbrechen hierzulande ist, beweist die brandneue Anthologie «**Mord in Switzerland 2»** aus dem Appenzeller-Verlag. Wie der 2013 erschienene erste Band präsentiert die von den beiden Autorinnen **Mitra Devi** und **Petra Ivanov** herausgegebene Sammlung 18 Kriminalgeschichten, diesmal spannenderweise auch solche aus dem italienischen, französischen und rätoromanischen Sprachraum ... Wer heimisches Schaffen lieber etwas ausführlicher mag, sollte zum neuen Roman von **Michael Theurillat** greifen: In «**Wetterschmöcker**», erschienen bei Ullstein, muss Kommissar Eschenbach im tiefsten Muotathal ermitteln. Ach, Theurillat kann es einfach, ist man nach der Lektüre auszurufen geneigt. Wenn dieses Buch die Bestseller-Liste nicht stürmt, dann wissen wir auch nicht ... **Esther Pauchard** ist zwar noch nicht so bekannt wie Theurillat, aber das kann ja noch kommen. Ihre bisherige Hauptfigur Alexandra Berger ist Thuner Psychiaterin – wie die Autorin selbst. Für ihren vierten Roman «**Tödliche Praxis**», erschienen im Lokwort-Verlag, hat Pauchard nun das Personal ausgewechselt: Im Zentrum steht eine Berner Praxisassistentin, deren Chef ermordet wurde ... Und dann noch ein Hinweis in eigener Sache: Im Stauffacher, der grossen Buchhandlung von Orell Füssli in Bern, arbeitet **Regine Frei** als Buchhändlerin. Auf Krimis versteht sie sich besonders gut – schliesslich schreibt sie selber welche. Bereits vier Romane von ihr sind erschienen, zuletzt «**Finale im Nebel**». Wer Bern oder Regiokrimis ganz generell mag, sollte unbedingt einmal ins Buch reinschauen. Am besten im Stauffacher – denn wo sonst holt einem die Autorin schon persönlich ihr Werk aus dem Regal?



**Colm Tóibín** erlebte bei uns seinen Durchbruch mit dem Roman «Brooklyn», der für den «Man Booker Prize» nominiert und nach einem Drehbuch von Nick Hornby verfilmt wurde. Jetzt erscheint bei Hanser der neueste Roman des irischen Autors: «**Nora Webster**». Das neueste Meisterwerk, muss man sagen – selbst wenn man mit Superlativen eher vorsichtig umgeht. Erzählt wird die Geschichte einer Witwe im stocksteifen Irland der 1960er-Jahre. Nora Webster befindet sich in ihren besten Jahren, muss sich nach dem Tod der Liebe ihres Lebens und des Vaters ihrer Kinder aber neu orientieren. Es gibt viele Parallelen zu «Brooklyn»: Hier wie dort steht im Mittelpunkt eine irische Frau, die auf eher stille Weise aus ihrer Einsamkeit ausbricht. Nora Webster flüchtet aber nicht über den Atlantik wie Ellis in «Brooklyn», sondern lernt zu singen. Die Geschichte geht langsam voran, denn Tóibín setzt auf Details und Intensität im Kleinen. Wie er sich mit Themen wie Tod, Verlust und Identitätssuche auseinandersetzt, hat Würde und Klasse. Der Vergleich mit James Joyce, dem Tóibín – wie wohl jeder gute irische Schriftsteller – unweigerlich ausgesetzt wird, ist jedenfalls nicht an den Haaren herbeigezogen.